Andeutungen
zu einer
methodischen Gruppirung des Unterrichtsstoffes
aus der mittlern und neuern Geschichte.

Dem Unterricht in der Universalgeschichte und den dafür berechneten Lehrbüchern liegt eine so große, durch unausgesetzte Forschung täglich wachsende Fülle des Materials vor, daß weise Beschränkung desselben durch Auswahl des Wissenswürdigsten als das erste Erforderniß erscheinen muß. Aber auch von der zweckmäßigen Anordnung und Gruppirung des aufzunehmenden Stoffes wird wesentlich der Erfolg des Unterrichts abhängen, sowohl was das leichtere Erfassen, als was das tiefere Verständniß des Ganzen und Einzelnen betrifft. Läßt sich nun bei einem Vergleich der heutigen Lehrbücher mit denen früherer Datums ein unverkennbarer Fortschritt auch in der Methodik der Anordnung nicht leugnen, so darf diese doch sich der Forderung stetiger Fortentwickelung nicht entziehen und darf nicht müde werden die eingeschlagenen Wege zu prüfen und sie mit den angestrebten Zielen in möglichsten Einklang zu bringen. Eine Mittheilung und Besprechung der auf dem praktischen Gebiet des Unterrichts gewonnenen Erfahrungen und Ueberzeugungen muß als das geeignetste Mittel für eine solche allmähliche Weiterbildung der Methode erscheinen. Dieser Quelle wenigstens ist der Inhalt der folgenden Blätter entsprungen. Ohnehin auf einen engen Raum angewiesen, werden sie sich mit Ausschluß der alten Geschichte, nur mit dem Unterrichtsstoff aus der mittlern und neuern beschäftigen.

Die jetzt in den meisten Lehrbüchern[1]) der mittlern und neuern Geschichte befolgte Anordnung legt bekanntlich eine Eintheilung in gewisse meist mehrere Jahrhunderte umfassende Perioden zu Grunde und behandelt innerhalb dieser Grenzen der Reihe nach die Geschichte der verschiedenen in diesem Zeitraum auftretenden Völker. So umschließt diese Methode mit dem Bande der Periode Alles demselben Zeitalter Angehörige und nennt sich deshalb vorzugsweise die synchronistische. Leider ist es das einzige Band — oft nur in der Ueberschrift, höchstens einer Einleitung bestehend — womit sie die gleichzeitige Entwickelung der Staaten verknüpft. Denn nach seiner weitern Anordnung zerfällt das

[1]) Um bei der reichen hier einschlagenden Literatur die Citate nicht zu häufen, oder eine willkührliche Auswahl zu treffen, sind im Folgenden nur da, wo die eigene Meinung durch Nachweisungen oder Auctoritäten gestützt werden sollte, einzelne Namen genannt worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ganze in völlig gesonderte ethnographische Abschnitte, während doch gerade im Mittelalter und der neuern Zeit die Völker in die mannigfachsten Beziehungen zu einander treten und durch gemeinsame Impulse und Ideen bewegt werden.

Gelangen wir also durch diese Anordnung nirgends zu einem Totaleindruck von dem Charakter einer Zeit, so ruft der Gang, den die Erzählung nimmt, noch andere Uebelstände hervor. An dem jedesmal durch die Grenze der Periode bestimmten Punkte angelangt, sieht sie sich genöthigt abzubrechen, auch wenn dadurch, wie nicht selten geschieht, der Zusammenhang schonungslos zerschnitten wird. Sie beginnt dann in unvermitteltem Uebergang — liegen doch oft mehrere Jahrhunderte dazwischen — von Neuem beim Anfange der Periode und so fort, so viel mal als sie ethnographische Abschnitte, oft in nicht unbedeutender Zahl, zu behandeln für gut befindet. So z. B. in der verhältnißmäßig kurzen Periode von 1519—1648 beginnen wir etwa mit der Geschichte Deutschlands, werden dann vom westphälischen Frieden zurückgeschickt zum Stockholmer Blutbad, gehen nach einiger Zeit von Christinens Regierung über zu Heinrich VIII. von England, oder wie sonst die Einrichtung getroffen wird, denn noch warten unser Frankreich, Spanien, die Türkei u. s. w. Für einzelne Persönlichkeiten aber treten dabei die verschiedenen Momente ihres Lebens oft in die wunderlichste Reihenfolge: so wird z. B. nach der obigen Anordnung der Tod Gustav Adolphs weit früher erzählt, als seine ersten Kämpfe mit Rußland und Polen.

Charakteristisch aber erscheint es, daß diese sogenannte synchronistische Methode, die man vielleicht geneigt sein möchte vielmehr die periodisch-ethnographische zu nennen, fast nirgends in ihrer strengen Consequenz, sondern meist nur mit gewissen Modificationen angewandt wird, um so eine engere Verbindung des Zusammengehörigen, eine weniger lose Gruppirung der Thatsachen zu erzielen.

Nicht nur wird vielfach die Grenze der Periode bei einzelnen ethnographischen Abschnitten überschritten, um die Erzählung zu einem bestimmten Abschluß zu führen. Es wird auch wohl in einer längern Episode die frühere Geschichte eines Volkes, die bisher, als weniger bedeutende Momente enthaltend, war übergangen worden, in einer spätern Periode einleitungsweise nachgeholt; z. B. die frühere russische Geschichte erst bei Peter dem Großen, auch wohl die ganze brandenburgische bei Kurfürst Friedrich I., oder sogar erst bei dem großen Kurfürsten. Oder es wird anhangsweise die Erzählung bis zum Erlöschen einer Dynastie fortgeführt, auch wenn damit in eine weit spätere Zeit hinübergegriffen wird: so findet sich häufig die Geschichte der Stuarts bis zum Aussterben des Mannesstammes 1806 schon bei der Revolution von 1688, welche sie des Thrones beraubte, erwähnt. Freilich wird dadurch der Schritt zurück zum Anfang des folgenden Abschnittes ein um so größerer und es reißt das letzte Band, womit die Periode ihren sonstigen Inhalt umspannte.

Nicht minder wird dann auch die Völkerschranke durchbrochen, wie z. B. aus den verschiedenen Ländern die Theilnehmer zu den Kreuzzügen zusammentreten, welche fast traditionell der Reihe nach an einer Stelle erzählt werden, ähnlich wie die großen Entdeckungsreisen des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts u. a. Freilich werden dadurch die in solchem Zusammenhange erwähnten Persönlichkeiten vollständig losgelöst aus der Zeit, in der sie stehen. Wir erinnern an Friedrich Barbarossa, der nun gleichsam als „großer Unbekannter" an dem Kreuzzug sich betheiligt und im Orient seinen Tod findet, um nach längerer Zeit, als sei er wieder auferwacht aus seinem Schlummer im Kyffhäuser, oder wo sonst die Sage meldet, das deutsche Reich zu neuer Herrlichkeit zu führen; erst wenn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dann bei seinem Tode auf jene frühern Paragraphen verwiesen wird, erfährt man, wer dort „der große Unbekannte" gewesen.

Fast allgemein geschieht es ferner und erscheint besonders wichtig, — schon Chr. Dan. Beck, einer der ersten Vertreter dieser synchronistischen Methode, giebt dies als Regel [1]) — daß in jeder Periode die Geschichte eines „Hauptvolkes" an die Spitze gestellt wird. Dieser werden dann, besonders bei allgemeinen Kriegen, eine Menge gleichzeitiger, auch andere Völker betreffender Daten mit eingeflochten. Nichtsdestoweniger folgt aber noch deren gesonderte Geschichte nach, auch wenn für dieselbe entweder nur eine Reihe von Wiederholungen, oder ein dürres Skelett vereinzelter Notizen und Verweisungen übrig bliebe, wie z. B. die Mongolenschlacht bei Liegnitz 1241 hiernach nicht blos in der deutschen Geschichte erwähnt wird, sondern auch unter der Rubrik „Mongolen"; in neueren gangbaren Tabellen sind diese Notizen für die außerdeutschen Staaten zu bloßen Regenten-Tabellen am Ende sehr langer Perioden zusammengeschmolzen, die entweder ganz ohne Bedeutung sind, oder, weiter ausgeführt, wiederum vollständige ethnographische Anhänge bilden würden. [2])

Man sieht: durch die eben berührten Abweichungen von der stricten periodisch-ethnographischen Methode tritt zwar Einiges in einen übersichtlicheren Zusammenhang; doch durch den alten Schematismus bleiben auch die alten Uebelstände und werden zum Theil durch neue vermehrt, wie die größere Schwierigkeit der Orientirung innerhalb der Lehrbücher selbst. Ueberhaupt aber ist die Methode jetzt wie in einen Zustand der Auflösung gerathen und die Schritte, die sie schon über sich hinausgethan, scheinen auf einen andern Weg zu weisen, der vielleicht zu günstigeren Resultaten führt.

Es kann dies kein anderer sein als der, jene Vielheit gesonderter, je eine Periode umfassender, ethnographischer Abrisse neben der schon bedeutend erweiterten Geschichte des Hauptvolkes völlig aufzugeben und statt dessen die jenen noch belassenen Daten, soweit sie überhaupt von Bedeutung sind, diesem Mittelpunkte nach ihrem chronologischen und sachlichen Zusammenhang einzureihen.

---

[1]) Anleitung zur genaueren Kenntniß der allgem. Welt- und Völker-Gesch. Zweite Aufl. S. 69.

[2]) Es möge hier beispielsweise an einem größern Abschnitte die Anordnung des Stoffes nach der bisher geschilderten Methode gezeigt werden; wir wählen einige Capitel aus einem ausführlicheren Lehrbuche und stellen in möglichster Kürze neben die Ueberschriften die Angabe des Zeitraums, welchen die einzelnen Abschnitte umfassen; die Zahl der Seiten wird wenigstens äußerlich das Verhältniß der Theile zu einander andeuten:

Fünftes Capitel: Vom Jahre 888—1100 (bis zu den Kreuzzügen).
Deutschland (36 S.): von 888—1125. — Frankreich (3 S.): von 888—1108. — England (3 S.): von 827—1100. — Schottland und Irland (1 S.): von 842 — ca. 1100. — Skandinavische Reiche (1 S.): Einzelnes aus dem zehnten und elften Jahrhundert. — Osten Europas (1½ S.): Polen bis 1138; Rußland von 862—1054; Ungarn, Notizen von 1077—1115. — Pyrenäische Halbinsel (2 S.): von 755—1099. — Culturzustände des Abendlandes (8 S.). — Das oströmische Reich (3 S.): von 820 — ca. 1100. — Die mahomedanische Welt mit Ausschluß des Chalifats von Cordova (5 S.): von ca. 809 — ca. 1100.

Sechstes Capitel (20 S.): Die (sieben) Kreuzzüge von 1095—1291.

Siebentes Capitel: Die europäischen Reiche in der Periode der Kreuzzüge.
Deutschland (35 S.): von 1125—1272. — Frankreich (4 S.): von 1108—1287. — England (4 S.): von 1100 bis 1272. — Pyrenäische Halbinsel (2 S.): Castilien, Aragonien, Navarra im zwölften und dreizehnten Jahrhundert. — Skandinavischer Norden (3 S.): von ca. 1050—1290. — Osten Europas und die Mongolen (4 S.): von ca. 1155 bis 1259. — Byzantinisches Kaiserthum (2 S.): von ca. 1100—1261. — Entwickelung der Cultur im Zeitraum der Kreuzzüge (24 S.). —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Quelle der oben geschilderten Uebelstände hört damit auf: es zerschneiden die Perioden nicht mehr vielfach den Zusammenhang der Darstellung — nur dem Verständniß kommen sie zu Hülfe und bezeichnen die Wendepunkte in dem Leben der Völker, wo neue Ideen und Triebfedern auf dasselbe ihre Wirkungen zu üben beginnen; nicht mehr in jener verwirrenden, ganze Jahrhunderte vor- und rückwärts durchmessenden Bewegung verläuft der Gang der Erzählung — nur in der Form einzelner kürzerer oder längerer Episoden, falls die unmittelbare Verknüpfung der Thatsachen nicht möglich ist, wendet die chronologisch fortschreitende Darstellung von dem gewählten Mittelpunkt sich ab; nicht mehr isolirt stehen die Ereignisse da und durch Landesgrenzen von einander getrennt — nach dem Gesetz innerer Nothwendigkeit vielmehr schließt Alles zu einem Ganzen sich zusammen, in dem sowohl „das durchgängige Bedingen und Bedingtsein, als die kontinuirliche Folge erkennbar wird". [1]) Erhält dadurch die Phantasie den Eindruck einer lebendigen, man könnte sagen, dramatischen Entwickelung, das Gedächtniß die wesentlichste Stütze Gleichzeitiges oder Aufeinanderfolgendes richtig aufzufassen, so tritt auch für das Verständniß, selbst ohne die besondere Zuthat eingestreuter Reflexionen, unmittelbar sowohl das Detail in sein rechtes Licht durch die Umgebung, in die es gestellt wird, als auch der Charakter jeder Zeit klar vor Augen durch die leichtere Uebersicht über die wesentlichsten zusammenwirkenden Momente. [2])

Aufgabe dieser — wie ich sie nennen möchte — gruppirend fortschreitenden Methode wird es daher vor Allem sein, für die Einschaltung der Episoden nach ihrem chronologischen oder Causal-Nexus in den Gang fortlaufender Erzählung gleichsam die passendsten Fugen zu finden. [3]) Unter Umständen werden sie sich zu biographischen und ethnographischen Vor- und Rückblicken erweitern, oder in einer Art synchronistischer Rundschau verwandte Erscheinungen im Leben mehrerer Völker überblicken, überall jedoch angemessen zu begrenzen sein, um ohne Beeinträchtigung der Uebersicht wie abgezweigte Canäle dem Hauptstrome wieder zugeführt zu werden.

Um hier nur auf die obigen Beispiele wieder zurückzukommen, so dürfte es für das orkanähnliche Auftreten der Mongolen vollständig genügen, gleich an die Erwähnung der Schlacht bei Liegnitz das Nöthige über den Beginn sowie das spätere Sinken ihrer Macht zu knüpfen; den Kaiser Friedrich Barbarossa werden wir erst nach der Schilderung seines früheren Lebens nach dem Orient aufbrechen lassen und ebenso die übrigen Kreuzzüge nur in dem Zusammenhange mit den sonstigen gleichzeitigen Ereignissen schildern; auch Gustav Adolph würde in Deutschland aufzutreten haben als der schon in Kämpfen bewährte Held und an diese ließen sich eine Reihe Momente aus der schwedischen, polnischen und russischen Geschichte in der Kürze mit Leichtigkeit anschließen. Was aber die längeren, schon von der periodisch-ethnographischen Methode gewählten Episoden betrifft, so wären auch sie vielmehr, in ihre Haupttheile zerlegt, dem Gang der Erzählung einzureihen. So wurzelt die frühere Geschichte Brandenburgs und der Hohenzollern überall wesentlich in den Verhältnissen des deutschen Reiches. So hätte die Geschichte der Stuarts nicht schon bei dem Jahre 1688 abzuschließen, denn sie sind bekanntlich noch mehrfach in die weiteren europäischen Welthändel verwickelt

---

[1]) Vergl. Creuzer, die historische Kunst der Griechen, S. 320. Anm. 73 (erste Aufl.).

[2]) Vergl. Spillekes Leben von L. Wiese. S. 40.

[3]) „Haken zum Behuf chronologischer Anknüpfung" nennt bei Gelegenheit einer Episode über Keppler solche zu Einschaltungen geeignete Punkte Carlyle in seiner Geschichte Friedrich des Großen (Uebers. von Neuberg I. 321. Im Original steht: but there is another hook to hang chronology upon.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und namentlich bildet die Landung des Prätendenten Carl Eduard einen integrirenden Theil des österreichischen Erbfolgekrieges. [1]) Auch die Hauptphasen früherer russischer Geschichte stehen nicht so sehr außer Verbindung mit den übrigen europäischen Verhältnissen, daß sie erst in einer fast tausend Jahre umfassenden Episode vor Peter dem Großen abgesondert brauchten nachgeholt zu werden: lassen sich schon, wie wir sahen, die Unruhen, welche den Thron an das Haus Romanoff brachten, an die Geschichte Gustav Adolphs anschließen, so war es unter dem Druck jener Mongolenherrschaft und zwar in demselben Jahre, in welchem der heiligen Hedwig Sohn gegen jene Horden auf der Wahlstatt fiel, daß Nowgorods Held Alexander Newski an der Newa seinen Sieg über die Schwertbrüder von Livland erfocht. Ruriks Züge aber fügen sich mit den gleichzeitigen Normannenfahrten im neunten Jahrhundert zu einer trefflichen Rundschau zusammen, wie etwa in ähnlicher Weise, den Charakter der folgenden Zeiten bedingend, die Theilnahme der verschiedenen Fürsten an einem Kreuzzuge oder, auf anderem Gebiete, der „Zug der Reformation durch Europa" oder die später dagegen versuchte Reaktion.

So finden bei dieser Methode die verschiedenen Darstellungsformen: die biographische, ethnographische und synchronistische, in ihrer gegenseitigen Ergänzung und Durchdringung, wie ihr Recht, so ihre Stelle und bei der parallelen in den gemeinsamen politischen und religiösen Ideen wurzelnden Culturentwickelung der mittelalterlichen und modernen Staaten kann man behaupten, daß die bedeutendsten Momente ihrer Geschichte nach jener Methode organisch dem Ganzen einverleibt werden können; über das etwaige Aufgeben einzelner unfruchtbarer Partien der Universalgeschichte, die hie und da den Ballast historischer Compendien bilden, wird man sich namentlich für Unterrichtszwecke beruhigen können, bei denen es auch für die Geschichte weniger auf Ausdehnung der Peripherie und Anhäufung des Stoffs, als auf Concentration und geistige Durchdringung desselben ankommen muß. So gewinnen wir zugleich in der Anordnung ein Criterium für die Auswahl und das Maß des Aufzunehmenden; gleichsam dem Naturgesetz der Cristallisation folgend, wird sie dasjenige von der Hand weisen, was nicht von dem Mittelpunkte angezogen plastische Gestaltung gewinnen kann und nicht minder werden die Glieder in ein künstlerisches proportionales Verhältniß zum Organismus des Ganzen zu treten haben. Für lokale Bedürfnisse oder individuelle Ansichten bleibt dabei die Möglichkeit, ohne Störung des Zusammenhangs, einzelne Episoden theils zu verkürzen oder auszulassen, theils zu erweitern oder einzufügen.

Es ist noch eine weitere Hauptfrage zu erörtern, welches „Hauptvolk" in den Mittelpunkt der Darstellung zu setzen sei? Wir begegnen hier, gleichsam von entgegengesetzten Anfangspunkten ausgehend, auf halbem Wege der jetzt wohl kaum noch auf Widerspruch stoßenden Forderung, daß, abgesehen von der alten, die vaterländische in den Mittelpunkt des Unterrichts treten müsse. Auf der mittlern Bildungsstufe wird man sich ohne Nachtheil bei der mittlern und neuern Zeit fast allein auf dieselbe beschränken können. Wir übergehen hier, als weiter keines Beweises bedürfend, das patriotische Motiv, um darauf hinzuweisen, wie die deutsche Geschichte gleichsam die allgemeinen Formeln kennen lehrt, nach denen sich die Verhältnisse auch der übrigen Länder — natürlich mit anderen Factoren und darum vielfach verschiedenen Resultaten — entwickelt haben. Die Aufnahme kirchlicher Institutionen und antiker Bildung, der Kampf der monarchischen Gewalt gegen die großen Vasallen und die

[1]) Vergl. über die Rückwirkung auf die Stellung Friedrich des Großen während des zweiten schlesischen Krieges: L. Ranke. Neun Bücher Preuß. Gesch. Bd. 3. besonders S. 273. Anm. und S. 361.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hierarchie, die miteinfallenden Kreuzzüge und die späteren Gefahren vor der heranfluthenden Macht der Osmanen, die vor-reformatorischen Bewegungen und diese selbst in ihrem Fortgang und ihrer Gefährdung, die Kämpfe um das politische Gleichgewicht der Staaten, alle diese ganz Europa bewegenden Ideen und Umwälzungen finden in der deutschen Geschichte oft ihren Ursprung, fast immer ihre ausgeprägteste Erscheinung und eine auch nur einigermaßen eingehende Darstellung dieser Verhältnisse muß als ungleich bildender für die Weckung des historischen Sinnes angesehen werden, als eine doch nur oberflächliche Bekanntschaft mit einzelnen Daten aus der Geschichte einer Reihe von Völkern. [1])

Aber außer dieser gleichsam vorbildlichen Bedeutung deutscher Geschichte tritt unser Vaterland, sobald es zu staatlicher Selbstständigkeit gelangt, wie es geographisch die Mitte unseres Erdtheils bildet, so auch in den politischen Mittelpunkt fast aller europäischer Verhältnisse und nimmt an den großen Bewegungen derselben thätig und leidend den vielfachsten Antheil. Bei dem Unterricht in der Universalgeschichte, welcher den oberen Klassen zufällt, wird man daher, natürlich mit Ausnahme der frühern Jahrhunderte unserer Zeitrechnung (für welche wir auf die weiter unten folgende Ausführung verweisen) Deutschlands Geschichte nach der bisher dargelegten Methode als den Mittelpunkt zu betrachten haben, um welchen die Hauptmomente aus der Entwickelung der übrigen Culturstaaten etwa in ähnlicher Weise zu gruppiren sind, wie man die brandenburgisch-preußische Geschichte in Zusammenhang setzt mit den allgemeinen deutschen Verhältnissen. Dann bildet die obere Unterrichtsstufe, so zu sagen, nur eine Erweiterung des auf der früheren gewonnenen Besitzes, indem sie rückwärts über den Anfang deutscher Geschichte hinaus dieselbe an die alte anknüpft, im Fortgang aber der Darstellung den Gesichtskreis concentrisch ausdehnt. So wird ein nicht unwichtiges pädagogisches Moment, die Continuität des Unterrichts, gewahrt, das früher aufgerichtete Gebäude auf dem bisherigen Fundament und nach dem alten Plan nur fort- und ausgebaut, nicht ein ganz neuer Riß entworfen, dessen Uebersicht ohnehin schon geübte Augen fordert, um die Verhältnisse des Ganzen zu seinen Theilen und dieser untereinander erkennen zu lassen.

Man könnte das Bedenken haben, daß nach dieser Anordnung die Geschichte der übrigen Völker nur eine gelegentliche und zerstückelnde, und selbst die deutsche nur eine durch Episoden vielfach unterbrochene Darstellung erfährt. Es wäre zunächst zu erwiedern, daß eine solche Behandlung doch eben dem Verlauf der Geschichte entspricht, die auch auf dem Complex scheinbar vereinzelter, jedoch sich gegenseitig bedingender Momente beruht, daß also gerade dadurch das Verständniß dieses Verlaufs, sowie eine vertrautere Bekanntschaft mit mehrmals auftretenden Hauptpersonen und eine größere Liebe für die Betrachtung des Details geweckt werde, als dies bei der ethnographisch-sondernden stets wie zum Ende der Perioden hinstrebenden Methode der Fall ist. Weiter aber wird es nur auf eine zweckmäßige Anordnung der dasselbe Volk betreffenden Episoden ankommen, von denen die eine da anzuknüpfen hat, wo die vorige aufhört, um auch eine wenigstens übersichtliche Anschauung von der Entwickelung der Hauptculturstaaten neuerer Zeit zu gewinnen. Endlich bleibt es bei dem Unterricht der Repetition überlassen, bald durch Vereinigung dieser einzelnen Episoden ein ethnographisches Ganze zu bilden, bald die deutsche Geschichte mit Ausscheidung anderer Partien zu betrachten, bald Zusammenstellungen gewisser verwandter Erscheinungen aus verschiedenen Zeiträumen, z. B. der Kreuzzüge u. a.

[1]) Vergl., was Peter (der Geschichtsunterricht auf Gymnasien S. 32.) über die universal-historischen Compendien sagt.

in ihren Kreis zu ziehen; ein Verfahren, welches in sofern besonders lohnend sein muß, als es eine zum Theil selbstständige Reproduktion des früher in anderer Ordnung behandelten Stoffes ist.[1]) Stellt sich aber bei einer solchen Bilanz des historischen Besitzes für manche, selbst bedeutsame Theile der Geschichte, namentlich außerdeutscher Länder, eine keineswegs lückenlose Bekanntschaft heraus, so dürfte gerade dies ein wünschenswerther Antrieb zu weiteren eingehenderen Studien werden auf Grund von Monographien (wir rechnen dahin auch die Quellenschriften) oder besonderen ethnographischen Werken.

Noch möge darauf hingewiesen werden, wie die in Vorschlag gebrachte Methode für das Mittelalter selbst ihre Analogie schon in der annalistischen Form der Chroniken wenigstens nach der Seite hin findet, daß diese in der continuirlichen Folge der Darstellung gewissermaßen synchronistische Tabellen bieten, wobei sie freilich den Stoff in die kleinsten Atome der Jahreseinheit zersplittern und bei der unkünstlerischen Form, mit welcher sie die Thatsachen neben einander reihen, es dem Leser überlassen, den Zusammenhang derselben zwischen den Zeilen zu suchen.

Im sechszehnten Jahrhundert aber gewannen die Verfasser von Universalgeschichten, ein Sebastian Franck in seiner Geschichtsbibel, ein Johann Cario in seiner weit verbreiteten, später von Melanthon selbst bearbeiteten Chronik,[2]) ein Johannes Sleidanus u. A. in der Idee der vierten Weltmonarchie für die Zeiten seit Augustus einen einheitlichen Mittelpunkt der Darstellung, dem die übrigen Ereignisse sich einfügten. Erst die größere Ausdehnung der historischen Detail-Forschung in der folgenden Zeit wählte mit Vorliebe die gesonderte ethnographische Form als die geeignetste, um darin die aufgehäuften Stoffmassen niederzulegen, während der Zusammenhang des Ganzen unberücksichtigt bleiben mußte. Dieser Mangel führte daher allmählich theils zur Aufstellung von synchronistischen Tabellen, theils zur sogenannten synchronistischen, d. h. periodisch-ethnographischen Methode. In ihrer weiteren Entwickelung nahm diese dann, wie auf Beseitigung unfruchtbarer Partien der Geschichte, auf welche sich oft der frühere Sammelfleiß mit besonderer Vorliebe geworfen hatte,[3]) so auf die bessere Verbindung der Theile untereinander Bedacht, weis't aber durch dieses Bestreben deutlich auf die Nothwendigkeit hin, dem bisherigen Schematismus zu entsagen und den zu behandelnden Stoff um den Mittelpunkt einer continuirlich fortschreitenden Darstellung methodisch zu gruppiren, wie dies für die Zwecke des Unterrichts gerade neuerdings auch mehrfach auf das Bestimmteste ist gefordert worden.[4])

---

[1]) Vergl. über derartige Repetitionen den §. 6 der Instruction vom 22. Septbr. 1859 für den geschichtlichen Unterricht in den Gymnasien und Realschulen der Provinz Westfalen.

[2]) In einem Frankfurter Programm möge dieser zuerst 1531 erschienenen und dem damaligen Kurprinzen, späteren Kurfürsten von Brandenburg Joachim (II.) gewidmeten Chronik um so mehr gedacht werden, als Johann Cario bekanntlich eine Zeitlang Professor der Mathematik an der hiesigen Universität gewesen ist. Er starb 1538 zu Berlin.

[3]) Als Beispiel hierfür können unter den deutschen Werken die von J. Chr. Gatterer dienen. In seinem „Handbuch der Universalgeschichte", welches er „zu einem bequemen Lesebuch für alle Liebhaber der Geschichte" bestimmt hatte, beginnt die „neuere Universalhistorie" (Göttingen 1764) mit „der Geschichte der Chinesen seit dem zweiten Jahrhundert nach der Sündfluth bis auf unsere Zeit" (S. 1—346); dann folgt die der Coreaner, Tibetaner, Japaner (S. 346—522). Eine Fortsetzung gerade dieses Werkes von Gatterer ist nicht erschienen, doch kann der Plan in kürzerer Ausführung, wenigstens bis zur Entdeckung von Amerika, aus seinem „Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte" (Göttingen 1792) erkannt werden.

[4]) So heißt es in der oben erwähnten Instruktion für die Provinz Westfalen §. 5: „Im Allgemeinen aber, und namentlich bei der Geschichte des Alterthums ist, zum bessern Verständniß, darauf zu sehen, daß der Faden

Für die Hauptpartien der alten Geschichte aber ist in der That diese Gruppirung des Stoffes, man kann sagen nach dem Muster der Classiker, schon jetzt die fast allgemein übliche. Denn wenn wir von der ältesten Culturperiode des Orients absehen, so pflegt die weitere Geschichte desselben, besonders die persische, mit der gleichzeitigen griechischen zu einem fortlaufenden Ganzen ebenso verbunden zu werden, wie mit der Geschichte der Römer, von der Zeit an, wo sie über die Grenzen Italiens hinaus kämpfend und erobernd auftreten, die aller andern Völker, welche ihrem Reiche nach und nach einverleibt wurden. [1]) Aber auch für die Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung fehlt es in neuerer Zeit, wenigstens für einzelne Hauptperioden, nicht an Musterwerken historischer Kunst, welche, obwohl von einem enger begrenzten Mittelpunkt meist ethnographischer Darstellung ausgehend, dennoch zugleich auf die ganze Weltlage als wesentlich mitbestimmenden Factor geeigneten Ortes Rücksicht nehmen und so gleichsam in dem kleinsten Rahmen ein Bild mit weitester Perspective geben.

So weit es daher der noch übrige Raum dieser Blätter gestattet, möge hier versucht werden, wenigstens in großen Zügen anzudeuten, wie sich nach dieser fortschreitend-gruppirenden Methode eine Uebersicht der mittlern und neuern Geschichte gestalten würde. Zwar wird dabei, der nöthigen Kürze wegen, gerade von der Geschichte des „Hauptvolkes", also auch von der deutschen, nur so viel berührt werden, als erforderlich ist, um diesem Mittelpunkt der Darstellung die übrigen Ereignisse episodisch anzureihen. Doch wird nach dem oben Gesagten das Mißverständniß nicht zu befürchten sein, als sollte bei der wirklichen Ausführung etwa die Geschichte Deutschlands von den außerdeutschen Verhältnissen überwogen werden; vielmehr wird der sie betreffende Stoff — Reichs- wie Special-Geschichte, besonders brandenburgisch-preußische — überall seinen leicht bestimmbaren Ort einzunehmen haben. Auch in Betreff der Episoden ist, wo es sich mit kurzen Andeutungen thun ließ, vielleicht selbst auf Gebiete hingewiesen, deren Aufnahme Manchem nicht als unbedingt nothwendig erscheinen möchte; Anderes, was zu spezieller Erörterung bedurft hätte, mußte ausgelassen werden; ebensowenig konnten Cultur- und literarische Verhältnisse berührt werden, obwohl sie mit dem Gange des Ganzen nicht minder zweckmäßig werden sich verbinden lassen. Ein vollständiges Bild der Methode aber könnte also nur durch eine Ausführung gegeben werden, welche alle Theile in ihrem entsprechenden Verhältniß zum Ganzen behandelte und die engste Verknüpfung derselben unter einander zu Stande brächte. Gestattet aber, wie schon erwähnt, die Methode eine größere Freiheit der Auswahl je nach dem jedesmaligen Bedürfniß, so kam es hier zunächst nur darauf an, gleichsam die Anziehungskraft des Mittelpunktes, sowie, wie wir hoffen, die Möglichkeit zu zeigen, wenigstens das, was die meisten Handbücher an wirklich bildendem Stoff und Bestandtheil des universalhistorischen Unterrichts enthalten, nach der angedeuteten Methode zu einem übersichtlichen Ganzen zu vereinen. Diese Uebersicht zu

---

der Zeitfolge möglichst wenig abgebrochen werde." Und kurz vorher ist die Rede von einem „Hineinfügen der Zwischenglieder", von einer Anknüpfung „da, wo sich diese Verbindung findet" u. a. Auch Hollenberg: „Alte Wünsche und Paradoxien" (Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1859. September. S. 712), der für die neuere Zeit den Stoff möglichst auf die deutsche Geschichte beschränkt sehen möchte, spricht von einem „Hineinziehen" der Ereignisse aus der Geschichte anderer Völker.

[1]) Polyb. I. pag. 5, 10—20. Bekker: *ἐν μὲν οὖν τοῖς πρὸ τούτων χρόνοις ὡσανεὶ σποράδας εἶναι συνέβαινε τὰς τῆς οἰκουμένης πράξεις . . . . ἀπὸ δὲ τούτων τῶν καιρῶν οἱονεὶ σωματοειδῆ συμβαίνει γίγνεσθαι τὴν ἱστορίαν, συμπλέκεσθαί τε τὰς Ἰταλικὰς καὶ Λιβυκὰς πράξεις ταῖς τε κατὰ τὴν Ἀσίαν καὶ ταῖς Ἑλληνικαῖς, καὶ πρὸς ἓν γίγνεσθαι τέλος τὴν ἀναφορὰν ἁπάντων.*

erleichtern, sind im Folgenden überall Perioden abgegrenzt worden, deren Grenzpunkte, wenn zweckmäßig gewählt, auch dem Gedächtniß die wichtigsten Stamm- und Merkzahlen für den Verlauf historischer Entwickelung zu bieten im Stande sind.

Erste Periode. 30 v. Chr. bis 395 n. Chr.

Die Geschichte der römischen Kaiserzeit findet man vielfach ganz oder theilweise noch der Geschichte des Alterthums zugewiesen. Dabei geschieht es oft, man möchte meinen, um ihr den antiken Charakter möglichst zu wahren, daß die Darstellung auf die neuen Elemente, welche umbildend auf die Zustände des Römerreichs gewirkt haben, die Ausbreitung des Christenthums und das Auftreten der Germanen, nur wenig oder spät Rücksicht nimmt; ja bisweilen wird die Geschichte der Letzteren ganz der Kaiserzeit entzogen — so weit dies überhaupt möglich ist — um in einer fast fünf Jahrhunderte, von Augustus bis zum Untergang des weströmischen Reiches, umfassenden Uebersicht als Einleitung zur Geschichte des Mittelalters erzählt zu werden.

Letzteres dürfte in der That wohl das auffallendste Beispiel einer Zusammengehöriges sondernden Methode sein, die weder Sicherheit der chronologischen Auffassung, noch ein Verständniß vom Verlauf der Dinge in ihrem Gefolge haben kann. Aber auch eine Erwähnung des Christenthums und seines Einflusses, etwa erst bei Constantin dem Großen, ist nicht minder unhistorisch. Denn nicht Jahrhunderte hindurch stehen die Mächte, welche die Kaiserzeit beherrschen, ohne Berührung nebeneinander. Vielmehr seit dem Anfange derselben beginnen die Germanen in immer zunehmendem Maße zersetzend auf den Organismus des Römerreichs zu wirken, während das Christenthum alle Verhältnisse des Lebens umzugestalten und mit neuem Geiste zu erfüllen bestimmt war. Dieser Umbildungsproceß aber, der gewaltigste, den die Weltgeschichte kennt, wo überall unmittelbar neben die absterbenden Formen des Alten die neuen Keime reichen Lebens gepflanzt wurden, wird nur dann wenigstens annähernd können erkannt werden, wenn wir jene sich gegenseitig bedingenden Faktoren nicht getrennt, sondern verbunden, auf den verschiedenen Stufen ihrer Entwickelung verfolgen, und dies als die Aufgabe einer methodischen Darstellung der Kaiserzeit hinstellen. [1])

Wenn aber die Geschichte der Germanen, welche die Hauptträger abendländischer Cultur zu werden bestimmt waren, schon häufig, wie oben bemerkt, dem Mittelalter zugewiesen wird, so gehört recht eigentlich das Christenthum, als der geistige Mittelpunkt der weiteren historischen Entwickelung, der neuern, zunächst Mittelalter genannten, Zeit an. Und nicht minder haben die ursprünglich römischen Schöpfungen in Literatur und Kunst, Rechtspflege und Verfassung in der Form, welche sie während dieses Umbildungsprocesses angenommen haben (man denke besonders an die Bedeutung der römischen Kaiserwürde), den Untergang des Römerreichs weit überdauert und sind das Erbtheil der folgenden Jahrhunderte geworden; selbst der geographische Umfang des Kaiserreichs bleibt bis in den Anfang des siebenten Jahrhunderts fast der einzige Schauplatz der Geschichte.

So bildet diese große Zeit nach allen ihren Elementen die Grundlage für die Zustände des Mittelalters und die Geschichte des letztern, soll sie anders verstanden werden, muß auf dieser Grundlage aufgeführt und bis zu den Anfängen des Principats verfolgt werden, wo die frühere Abgeschlossenheit

[1]) Die oben angedeutete Verflechtung der Kaisergeschichte mit den gleichzeitigen Momenten aus der Geschichte der christlichen Kirche und der Germanen findet sich unter den neuern Lehrbüchern u. A. in den Werken von Schlosser-Kriegk, Heinrich Dittmar, Dietsch, Jos. Beck (Allgem. Gesch. 9. Aufl. 1859).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Alterthums schon einer staatlichen Einheit — der Vorbereitung zu einer höhern — Platz gemacht hatte und auf das Harren der Völker die Geburt des Heilandes folgte, die von der der Geschichte verschwisterten Chronologie längst als der Wendepunkt alter und neuer Zeit ist betrachtet worden. Jeder später gesetzte Anfang des Mittelalters trifft schon mitten in die begonnene Entwickelung einer im Werden begriffenen neuen Zeit, und daraus wird sich genügend das Schwanken in der Wahl anderer weit auseinander liegender Daten — man findet besonders die Jahre 70, 180, 325, 375, 395, 410, 476, 568 — als Abschluß der Geschichte des Alterthums erklären lassen.[1]) Wohl aber erweisen sich einzelne dieser Daten als geeignet, die ersten Stufen der neu begonnenen Entwickelung zu bezeichnen und besonders würden wir mit dem Tode Theodosius des Großen, im Jahre 395, die erste Periode des Mittelalters beschließen. Er ist der letzte Kaiser, gegen den sich eine Reaction des Heidenthums offen mit Schwert und Wort erhebt, denn „erst hundert Jahre nach Constantin fiel in erschütterndem Kampf die heidnische Religion wie ein morschgewordenes und verbleichendes Prachtgewand von den Schultern der alten Roma".[2]) Zugleich aber ist er auch der letzte Kaiser, der gegen die Germanen wenigstens äußerlich die Integrität des Reiches zu behaupten im Stande ist und der letzte, der dasselbe ungetheilt beherrschte; Orient und Occident blieben nur so lange aneinander gekettet, um ihre Bildungselemente gegenseitig auszutauschen und das Christenthum als Gemeinbesitz zu pflegen.

Zweite Per. 395—622.

Nach dem Tode Theodosius des Großen wurden die Provinzen des Abendlandes eine rasche Beute der Germanen und diese selbst begannen allmählich sich zu romanisiren. Die Darstellung wird in chronologischer Folge die Züge des Alarich und Radagais, die Invasion Galliens, Spaniens, Afrikas, Britanniens zu schildern haben. Erst nachdem schon diese Provinzen ganz oder theilweise an die Germanen verloren, und von Attila und Geiserich geplündert worden waren, bleibt seit 476 der weströmische Kaiserthron unbesetzt,[3]) richten in Italien Odoaker, in Gallien Chlodwig ihr Heerkönigthum auf, gelingt es dem großen Theodorich Italien zu unterwerfen. Ein Jahr nach dessen Tod besteigt Justinian den Thron von Constantinopel. Hat sich die Erzählung hingewandt zu dessen Thätigkeit als Gesetzgeber, seinen Kämpfen gegen Persien und die Vandalen, so kehrt sie zurück zum Sturz des Ostgothenreichs; doch bald läßt der Einfall der Longobarden in Italien nur wenige Theile desselben in den Händen der Griechen. Fast gleichzeitig treten dann die Westgothen und Longobarden vom Arianismus, die Angelsachsen vom Heidenthum zum Katholicismus über; auch in Germaniens Rhein- und Donau-Gegenden werden die in den Stürmen der Völkerwanderung untergegangenen kirchlichen Stiftungen allmählich wieder aufgerichtet. So treten die Länder, die einst dem Scepter des großen Theodosius gehorchten, obwohl jetzt staatlich gesondert, wenigstens zu einer neuen kirchlichen Einheit zusammen und wenn wir in der ersten Periode die antiken Elemente von

[1]) Von den oben genannten Werken beginnen nur die von Dietsch und Beck das Mittelalter mit dem Anfang des Principats; Dittmar, welcher die ganze Geschichte in die Welt vor und nach Christus theilt, setzt die Ueberschrift des Mittelalters auffallenderweise erst nach dem Tode Attilas.

[2]) Gregorovius Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter (Stuttgart 1859) Band I. S. 73. — Eine übersichtliche Zusammenstellung der Hauptmomente dieser letzten heidnischen Opposition und ihrer Unterdrückung bei Gieseler Lehrbuch der Kirchengeschichte. Band I. Abth. 2. §. 78.

[3]) Daß das Jahr 476 am wenigsten sich eigne als Schlußpunkt der Geschichte des Alterthums betrachtet zu werden, berührt u. A. auch Schlosser Weltgesch. IV. 532.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Christenthum besiegt und durchdrungen sahen, so jetzt innerhalb derselben Grenzen die germanischen. In dem Mittelpunkt dieser Entwickelung, zum Theil als deren Urheber, steht der große Papst Gregor I., auch darin schon die späteren Ereignisse vorbereitend, daß er, von Constantinopel sich abwendend, die Verbindung Roms mit dem Frankenreiche eifrig suchte,[1]) dessen Königshaus freilich damals in der unheilvollsten, hier kurz zu schildernden inneren Kämpfen sich verblutete. Man könnte mit dem Tode Gregors I. im Jahre 604 die zweite Periode des Mittelalters schließen. Mehr jedoch empfiehlt sich, zunächst für das Frankenreich, das Jahr 622, wo der König Chlotar II. an seinen unmündigen Sohn Dagobert Austrasien überläßt und neben diesem nun in Pipin von Landen und Arnulf von Metz zuerst die Stammväter der Carolinger bedeutsam auftreten. In merkwürdiger Gleichzeitigkeit aber ist das Jahr 622 auch das der Hedschra und diese der Anfangspunkt einer Macht, gegen deren Ausbreitung die Carolinger für Europa später fast die einzige Stütze wurden.

Dritte Per. 622—755.

Unsere dritte Periode beginnt daher, ähnlich wie die erste (zum Theil auch die zweite in Bezug auf die Provinzen-Occupationen der Germanen), mit dem Auftreten eines neuen Glaubens und neuer Völker, welche durch ihren wilden Fanatismus die südlichen Länder des christlichen Culturkreises mit reißender Schnelligkeit sich unterwerfend und hier die edlen Früchte bisheriger Entwickelung zertretend, dennoch durch vielfache meist feindliche Berührungen dem Abendlande mehrfach neue Bildungselemente zuführten. Wir wenden uns daher in der Darstellung zunächst zum Ursprung und der Heimath des Muhamedanismus. Folgen wir aber hierauf dem weiteren Zuge seiner Eroberungen, so wird sich zugleich die Geschichte der mit demselben in Kampf gerathenen Mächte einreihen lassen: zuerst des griechischen Reiches, welches schon früher an seinen Grenzen von den Persern feindlich bedroht und durch innere politische, sowie religiöse Streitigkeiten zerrissen, jetzt seine außereuropäischen Besitzungen an die fast unwiderstehlichen Eroberer verlor; dann der Westgothen, zu denen Verrath den Arabern den Weg nach Spanien bahnte, worauf sie bald auch das Frankenreich bis zur Loire überschwemmen, bis hier Carl Martell, der Nachkomme jenes Pipin und Arnulf, als Hort europäischer Cultur, durch die Entscheidungsschlacht bei Tours ihnen Stillstand und Umkehr gebietet. Als dann im Jahre 750 der Ommajade Mervan II. durch Abul Abbas, den Begründer einer neuen Dynastie, gestürzt wurde, errichtete der dem Blutbade seines Geschlechts entronnene Abderrahman, nach der Eroberung von Cordova 755, ein selbständiges Califat. Nur bis zu diesem Abschnitt — er bezeichnet die beginnende Dismembration — führen wir die Geschichte der muhamedanischen Macht im Zusammenhange. In den christlichen Staaten aber fallen eine Reihe wichtiger Ereignisse in diese Zeit, deren Schilderung vermöge ihres innern Zusammenhanges sich leicht wird verknüpfen lassen: der Bilderstreit im griechischen Reich (Synode zu Constantinopel 754); die Bedrängniß Roms durch die Longobarden; die Erhebung Pipins auf den Thron der Merovinger; die Pipinische Schenkung an den Stuhl Petri 755. Fast gleichzeitig werden auch Bonifaz, der Apostel der Deutschen, im Jahre 755, sowie 756 der Longobarde Aistulf und der Papst Stephan II. durch den Tod vom Schauplatz abberufen.

Vierte Per. 755—888.

So wird das Jahr 755 den Abschluß der dritten, 133 Jahre umfassenden Periode bezeichnen; eine gleiche Länge, d. h. bis zum Jahre 888, geben wir der vierten.

[1]) Vergl. Lau, Gregor I. der Große (Leipzig 1845) an mehreren Stellen bes. S. 54.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den Mittelpunkt derselben bildet die Geschichte des Frankenreichs in der Zeit seines Glanzes unter Pipin und seinem großen Sohne, sowie seines Verfalls unter Ludwig dem Frommen und seinen Nachkommen, bis zu der Zeit, wo sich im Jahre 888 der Länderbesitz Carl des Großen für längere Zeit in die fünf Reiche: West- und Ost-Franken, Hoch- und Nieder-Burgund und Italien sonderte.

Bilden schon während dieser Zeit selbstredend die Geschicke jener Länder, in Verbindung mit der weiteren Entwickelung des Papstthums, für die Darstellung ein Ganzes, so werden sich nicht minder Anknüpfungspunkte finden, um auf die Verhältnisse der muhamedanischen Reiche (Roncesvalles — Harun al Raschid u. a.), oder die Zustände Ostroms, (Irenes Werbung um Carls Tochter Rotrudis für ihren Sohn Constantin 781 — Concil zu Nicäa 787 — des Nicephorus Gesandtschaft an Carl nach Selz 803), oder die Plünderungszüge der Normannen u. dergl. hinzuweisen. Am Schluß der Periode aber werden wir in einer schon oben angedeuteten synchronistischen Rundschau einen Blick auf die Völker des Nordens werfen, die allmählich sich dem bisherigen Culturkreise anschließen und aus dem Dunkel historischer Kunde hervortreten. Schon hat seit Anschars Bemühungen († 865) besonders Dänemark sich dem Christenthum geöffnet. In Norwegen treibt Harald Harfagr durch Aufrichtung seines Oberkönigthums (um 875) die unzufriedenen Großen zu Unternehmungen in die Ferne: den Ingolf und Leif zur Entdeckung Islands (hier kann auf die erste Kunde von Amerika hingewiesen werden), den Rolf zur Gewinnung der Normandie als Preis seiner Bekehrung. Auf Englands Thron finden wir den edlen Aelfred (871—901), den Enkel jenes Egbert, der zuerst die getrennten Reiche der Angelsachsen unter seinem Scepter vereinigt hatte.

Aber gleichzeitig haben auch im Osten die griechischen Missionare Methodius und Cyrillus den Bulgaren, Mähren und Böhmen das Kreuz gepredigt, Ruriks kühne Waräger sich seit 862, sowie die Schaaren der Magyaren unter Arpad sich mitten unter den slawischen Stämmen eine Herrschaft begründet, die beiden Letzteren noch Heiden, zu denen erst später die Keime christlicher Gesittung drangen.

So sehen wir den Schauplatz der Geschichte sich abermals erweitern in einer Weise, daß dadurch Deutschland in den Mittelpunkt desselben gerückt wird zu derselben Zeit, wo mit der Wahl Arnulfs seine politische Selbstständigkeit beginnt. Ein doppelt wichtiger Abschnitt für seine Geschicke! Denn durch seine centrale Lage fällt ihm nunmehr vielfach die Mission zu, die selbstgewonnenen Bildungselemente den nördlichen und östlichen Nachbarvölkern mitzutheilen; dabei erhält es sie zugleich in größerer oder geringerer Abhängigkeit, bis sie selbst zu politischer Mündigkeit heranreifen. Nach West und Süd aber bleibt Deutschland in fortdauernder Berührung mit dem West-Frankenreich, mit Burgund und Italien, die letzteren Länder sogar bald seinem Scepter unterwerfend. So tritt Deutschland von jetzt ab recht eigentlich in den politischen Mittelpunkt von Europa, seine Geschichte in den Vordergrund der Darstellung.

Fünfte Per. 888 — 1073.

Ueber die fünfte Periode von 888—1073 können wir für unsere Zwecke rasch hinweggehen. Für die Zeit wenigstens bis zum Tode Kaiser Heinrichs III. 1056 verweisen wir auf das, auch in methodischer Anordnung mustergültige Werk von Giesebrecht. Es liefert hier den Beweis, daß auch ohne besondere ethnographische Reihen die gleichzeitigen Hauptmomente aus der Geschichte der übrigen Staaten einer stetig fortschreitenden Darstellung der deutschen Geschichte organisch eingereiht werden können. Dabei gewinnen wir nicht nur das lebensvollste Bild von der mächtig

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aufstrebenden Größe unseres Vaterlandes in jener Zeit, sondern auch bedeutende Persönlichkeiten anderer Nationen, ein Boleslaus Chrobri, Stephan der Heilige, Kanut der Große u. A. treten in ausgeführter plastischer Gestalt uns vor die Augen. Selbst für scheinbar entferntere Verhältnisse — die Geschicke Englands und Rußlands, die Zustände des griechischen Reichs und der muhamedanischen Staaten — haben sich im Verlauf der Darstellung geeignete Anknüpfungspunkte gefunden.

Wenn wir als Ende der Periode erst das Jahr 1073 angesetzt haben, ihr also noch die ersten Regierungsjahre Heinrichs IV. einverleiben, so geschieht dies, um mit der Wahl Gregors VII. für den nunmehr beginnenden Kampf geistlicher und weltlicher Macht den geeignetsten Anfangspunkt zu finden und dabei der neuen Periode die Dauer von genau 200 Jahren bis zur Wahl Rudolphs von Habsburg 1273 zu geben.

Sechste Per. 1073 — 1273.

Am Anfang unserer sechsten Periode also steht der große Investiturstreit, in den zunächst Deutschland und Italien verwickelt sind [als Episode z. B. die interessanten Züge Robert Guiskards gegen den Comnenen Alexius [1]]. Aber mitten hinein und wesentlich dessen Verlauf mitbestimmend, fällt die gewaltige, ganz Europa ergreifende Bewegung des ersten von Urban II. gepredigten Kreuzzuges. Sein Verlauf kann nur hier erzählt werden, soll anders der Charakter der Zeit, soll der Lebenslauf bedeutender Persönlichkeiten — z. B. Gottfrieds von Bouillon, des bisherigen Waffengefährten Heinrichs IV. in Italien und Deutschland — im Zusammenhang dem Hörer vor die Seele treten. Die passendste Fuge aber die Kreuzzugs-Episode einzuschalten ist jene Zeit, wo Heinrich IV., nach den bittersten Erfahrungen in Italien und dem Tode seines Gegenpapstes Guibert († 1100), zum Bunde mit Paschalis I. geneigt, einen allgemeinen Reichsfrieden ausschrieb und selbst die Absicht kund gab das Kreuz zu nehmen [2]).

Die Episode wird einleitungsweise auf den schon seit Jahrhunderten zwischen Kreuz und Halbmond auf der pyrenäischen Halbinsel geführten Kampf hinweisen können (der Burgundische Capetinger Heinrich im Lande Entre Minho e Duero, der Stammvater der portugiesischen Könige — der Cid † 1099). Sie wird ferner in großen Zügen die Verhältnisse der muhamedanischen Staaten des Orients, besonders die Ausbreitung seldschuckischer Macht zu schildern haben. Indem wir dann wie zu den Sammelplätzen der Kreuzfahrer zurückkehren, lernen wir die Zustände Frankreichs unter Philipp I. kennen und gedenken nachträglich, anknüpfend an früher Erwähntes, der Eroberung Englands durch den Normannen Wilhelm, dessen einer Sohn Wilhelm II. beim Beginn des Kreuzzuges den Thron seines Vaters inne hatte, der andere Robert sich den Wallbrüdern anschloß. Diese geleiten wir nun zum gelobten Lande, wo wir eine neue Reihe christlicher Staatenbildungen, ähnlich denen des Abendlandes, entstehen sehen. Bei den Νόστοις der Kreuzfahrer gedenken wir besonders wieder der Schicksale jenes Normannen Robert, dem unterdessen sein anderer Bruder Heinrich Beauclerc den Thron entrissen hatte und nun die Freiheit raubte. Des Letztern Tochter Mathilde sollte nachmals des Kaisers Heinrich V. Gattin, dann, als dessen Wittwe, die Gemahlin Gottfrieds Plantagenet und durch diesen die Stamm-Mutter der folgenden englischen Könige werden.

Nach der ungewöhnlich langen Kreuzzugs-Episode kehrt die Darstellung zu ihrem Mittelpunkt, den deutschen Verhältnissen zurück. Sie nimmt zunächst den Faden in der Erzählung des

[1]) Eine quellenmäßige Darstellung derselben von Karl Schwartz in dem Fuldaer Programm 1854.

[2]) Sigeberti Chron. a. 1103: pacem in quadriennium constituit (Pertz VIII. p. 368). Vergl. über die Curia Moguntina 1100 und 1103 Pertz Legg. II. p. 59 und p. 60.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Investiturstreites wieder auf. Noch zwanzig Jahre andauernd erfüllt derselbe die letzten Regierungsjahre Heinrichs IV. und reicht fast bis an das Lebensende seines Sohnes Heinrich V.

Es folgt die Regierung Lothars von Supplinburg, dann die des ersten Hohenstaufen Conrad III. Ihn, sowie Ludwig VII. von Frankreich (den Enkel Philipps I.) bewegt der Mahnruf Bernhards von Clairvaux nach dem Fall von Edessa zum zweiten Kreuzzug. Bei dessen Erzählung (gleichzeitig Lissabons Eroberung durch die Christen im Jahre 1147) werden wir die Stiftung der beiden ersten Ritterorden, sowie überhaupt die seitherigen Schicksale des Königreichs Jerusalem nachzuholen haben, bei Ludwigs Rückkehr aber seiner Trennung von Eleonore von Guyenne und deren Wiederverheirathung mit Heinrich Plantagenet gedenken. Es ist der Sohn jener damals noch lebenden Mathilde, der Fils-Emperesse, jetzt im Besitz großer Landstriche von Frankreich, bald darauf nach Stephan von Blois auch König von England. Wir würden hier noch seines Streits mit P. Alexander III. und seiner Buße am Grabe Beckets gedenken: demselben Papst begegnen wir dann wieder als gefährlichsten Gegner Friedrichs Barbarossa, dessen Regierung, als des Nachfolgers seines Onkels Conrad III., die Erzählung jetzt zu schildern hat. Seine letzte Unternehmung bildet der durch den Fall Jerusalems veranlaßte sogenannte dritte Kreuzzug, zu dem sich bald darauf auch die Söhne der oben erwähnten Könige von Frankreich und England, Philipp August II. und Richard Löwenherz rüsten. Des Letzteren Rückkehr ist dann in die Geschichte Heinrichs VI. von Deutschland verflochten; sein Tod 1199 ist von wesentlichem Einfluß auf die Stellung seines Neffen Otto IV., des Gegners von Philipp dem Hohenstaufen; denn Otto mußte bald erkennen, „daß König Johann, der jetzt seinem Bruder auf dem englischen Thron folgte, kein Löwenherz war". [1])

Fast gleichzeitig aber mit dem Tode Kaiser Heinrichs VI. hatte Innocenz III. den päpstlichen Stuhl bestiegen. Seine achtzehnjährige Regierung wird als Mittelpunkt für die Darstellung seiner Zeit genommen werden können, so sehr hält dieser gewaltige Kirchenfürst alle Fäden der kirchlichen und politischen Entwickelung in seiner Hand. Wie er mitbestimmend auf jenen unseligen Thronstreit in Deutschland wirkt, bis er seinen Mündel Friedrich über die Alpen entläßt, um die Krone seines Vaters zu gewinnen, wie durch seinen Einfluß die Verhältnisse in Frankreich und England sich gestalten (diese als Episode bei Gelegenheit der Betheiligung Ottos IV. an der Schlacht von Bouvines zu erwähnen), so fallen unter sein Pontificat, um nur der Hauptsachen zu gedenken, die Stiftung des lateinischen Kaiserthums in Constantinopel, der Kinderkreuzzug, die Albigenserkriege, die große Lateransynode; Ereignisse, welche in ihrer Gleichzeitigkeit erzählt, ein lebendiges Bild der damaligen Machtfälle des Papstthums geben. Gegen sie sehen wir dann, während einer Reihe von Jahren, unter des Innocenz gleichgesinnten Nachfolgern, den unglücklichen Friedrich II. und sein Geschlecht in einem, erst mit dessen Untergang endenden Kampfe. Episoden in Friedrichs II. Regierung aber bilden, in Bezug auf weitere Verhältnisse, sein Kreuzzug nach Jerusalem (kurz vorher der Kreuzzug des Königs Andreas II. von Ungarn, sowie die vorübergehende Occupation von Damiette); die Christianisirung Preußens mit Hülfe des deutschen Ordens, dessen damaliger Großmeister Hermann von Salza zu des Kaisers vertrautester Umgebung gehörte; endlich die Deutschlands Grenzen erreichenden Züge der Mongolen, welche, wie wir schon oben sahen, uns einen weiteren Blick auf die Verhältnisse des Ostens thun lassen. — Von den Königen aber des sogenannten

[1]) Otto Abel, König Philipp der Hohenstaufe (Berlin 1852) S. 94.

Interregnums weis't uns Richard von Cornwallis, der Schwager des verstorbenen Kaisers Friedrich II. durch seine Schwester Isabella, auf die für die Ausbildung der englischen Verfassung wichtige Regierung seines unglücklichen Bruders Heinrichs III. hin; Alfons von Castilien dagegen, durch seine Mutter ein Enkel Philipps von Schwaben, lenkt unsere Blicke abermals auf die Weiterbildung des christlichen Staaten-Systems auf der pyrenäischen Halbinsel und den rückwirkenden Einfluß der maurischen Cultur auf die abendländische.[1]) Endlich neben das Auftreten Carls von Anjou in Italien gegen die letzten Hohenstaufen werden wir die Hauptmomente aus der Regierung seines Bruders Ludwig des Heiligen (besonders den sog. sechsten und siebenten Kreuzzug) stellen können. In nächste Nähe fallen dann, das Ende dieser Periode bezeichnend, unter andern die Todesjahre Conradins 1268, Ludwigs IX. 1270, Heinrichs III. von England 1272, zugleich das seines Bruders Richard, worauf durch die Wahl Rudolphs von Habsburg „die kaiserlose schreckliche Zeit" für Deutschland ihr Ende erreicht.

Siebente Per. 1273—1519.

Das gleichzeitige Aufhören der Kreuzzüge, die Theilnahmlosigkeit, womit die Deutschen den letzten Hohenstaufen über die Alpen ziehen sahen, bezeichnen deutlich die auch an einer andern Reihe von Momenten wahrzunehmende veränderte Richtung des nunmehr gleichsam in sich selber einkehrenden und dadurch immer individueller in Machtstellung, Verfassung und Literatur sich gestaltenden Völkerlebens. Schwieriger wird es daher allerdings als bisher gerade für die folgende siebente bis zum Ende des Mittelalters reichende Periode bei einer vorzugsweise Deutschland berücksichtigenden Darstellung, auch die Geschicke der übrigen Staaten im Auge zu behalten. Doch bald sind es die erneuten Beziehungen der Kaiser zu Italien, bald ihre Bestrebungen zur Gründung einer Hausmacht, bald die Kämpfe um die Kaiserkrone, welche unmittelbar zur Besprechung der auswärtigen Verhältnisse auffordern; und selbst, wo diese scheinbar außer Zusammenhang mit Deutschland stehen, werden sie bei paralleler synchronistischer Erzählung die verschiedenen Richtungen der Zeit erkennen lassen und häufig sich in ihren Folgen als mitbestimmende Faktoren vaterländischer Geschichte erweisen. Nur wird durch zweckmäßige Beschränkung des diesen Partien zufallenden Stoffes Sorge zu tragen sein, daß nicht die Uebersicht der deutschen Geschichte beeinträchtigt werde. Unsere Aufmerksamkeit wird sich auch hier besonders auf die Anordnung der Episoden im Verlauf der fortlaufenden Darstellung richten.

Gleich die Beziehungen Kaiser Rudolphs zu Carl von Anjou — er bestimmte bekanntlich nach Beilegung seiner Streitigkeiten mit demselben seine Tochter Clementia dessen ältestem Enkel Carl Martell zur Ehe — lassen uns der sicilianischen Vesper und der Kämpfe gedenken, wodurch Sicilien an Arragonien kam. Kurze Zeit darauf fiel, wie zur Entschädigung, der Thron von Ungarn nach dem Aussterben der Arpaden (1301) an die von Carl Martell und der Habsburgerin Clementia abstammende Linie des Hauses Anjou, von dieser später zunächst auf Kaiser Siegismund sich vererbend.

Während weder Rudolph von Habsburg noch seine nächsten Nachfolger den Boden Italiens betreten hatten, nahm Heinrich VII. die Politik der frühern Kaiser in Verzug auf jenes Land

[1]) Die Herausgabe der Alfonsinischen astronomischen Tafeln erfolgte am Tage von Alfonsens Thronbesteigung (30. Mai 1252); christliche, jüdische und maurische Gelehrte hatten an denselben mitgearbeitet. Auf seinen Befehl ward auch des Ptolemäus Almagest aus dem Arabischen ins Castilianische übertragen. Vergl. die Encyclop. von Ersch und Gruber u. d. A. Alfons X.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wieder auf, um dort einen frühzeitigen Tod zu finden. Kein Papst, nur der päpstliche Kardinal-Legat hatte ihn in Rom gekrönt, denn die römische Curie hatte damals ihren Sitz nach Avignon verlegt. Indem wir hier dieser wichtigen Veränderung — des sogenannten babylonischen Exils — gedenken, wird sich passend eine Uebersicht der Geschichte Frankreichs unter Philipp dem Schönen, seinen Söhnen und den ersten Valois anschließen, womit aber die Verhältnisse Englands (auch Schottlands, wo 1370 der erste Stuart den Thron besteigt) unter den drei Eduards in enger Verbindung stehen. Obwohl wir auf diese Weise, der Zeit nach, den deutschen Verhältnissen in ihrer Entwickelung voran eilen, gewinnen wir doch für deren Verständniß gleichsam die Basis, da ja sowohl die Päpste zu Avignon, als die französischen und englischen Regenten von dem wesentlichsten Einfluß auf den Thronstreit zwischen Rudolphs von Habsburg beiden Enkeln Friedrich und Ludwig, sowie auf die Entwickelung deutscher Verfassung (Kurverein zu Rense) zur Zeit desselben gewesen sind. Und während Johann von Böhmen auf französischer Seite in der Schlacht bei Cressy fällt, sein Sohn Carl IV. durch seine Gemahlin Blanca der Schwager Philipps VI. von Frankreich ist, wird Eduard III. von England, einst durch Ludwig von Baiern Reichsvikar in Niederdeutschland, von einigen Fürsten, obwohl erfolglos, als Gegenkönig gegen Carl IV. aufgestellt. Bemerkenswerth ist dann die Gleichzeitigkeit jener vorzugsweise die westlichen Reiche betreffenden wichtigen Ereignisse — Tod des schwarzen Prinzen 1376 und seines Vaters Eduard III. 1377, Carls V. von Frankreich 1380 und des Papstes Gregor XI. 1378, Beginn des Kirchen-Schisma — mit dem Tode Carls IV. von Deutschland. Auch der Mannesstamm der Estritiden in Dänemark, dem die großen Waldemare angehören, starb 1375 aus; wie namentlich die Geschicke der Hansa und der Ostseeländer die Blicke schon früher auf Dänemark lenken mußten, so sind denn auch die folgenden Unionskönige in Skandinavien deutschen Fürstenhäusern entsprossen und lassen uns die Geschichte dieser Länder nicht aus den Augen verlieren.

Carls IV. Tod bezeichnete gewissermaßen einen Ruhepunkt innerhalb der Periode; wir gehen zu den nachfolgenden Zeiten über. Sein Sohn Wenzel, der Träger der deutschen Krone, weis't uns auf die Verhältnisse Deutschlands, dessen Stiefbruder Siegismund, früh mit Maria, der ältesten Tochter Ludwig des Großen von Ungarn (einer Urenkelin jener Clementia von Habsburg) vermählt, auf die Verwickelungen der östlichen Länder Europas hin. Siegismunds Schwägerin Hedwig, die jüngere Tochter Ludwig des Großen, bringt Polen als Mitgift ihrem zum Christenthum übertretenden Gemahl Ladislaus Jagello, dem gefährlichen Gegner des deutschen Ordens (Schlacht bei Tanneberg 1410). Der unglückliche Kampf Siegismunds aber bei Nicopolis gegen den Sultan Bajesid läßt uns in einer Episode der wachsenden Macht der Türken gedenken. Nur auf kurze Zeit wird sie durch die Eroberungszüge Timurs, dem Bajesid bei Nicäa erliegt, in Schranken gehalten,[1]) um sich dann desto furchtbarer auf Europa zu stürzen, so daß wir auch Siegismunds Schwiegersohn und Nachfolger Albrecht III. mitten in den Rüstungen gegen diesen neuen Feind des christlichen Namens seine kurze Regierung beschließen sehen.

Auch die großen kirchlichen Bewegungen zur Beilegung des Schisma, von denen ganz Europa im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ergriffen wird, weisen uns vorzugsweise auf

[1]) Für diese Episode möchten wir, als gleichzeitige Quelle, auf die Selbstbiographie des bei Nicopolis in Bajesids Gefangenschaft gerathenen, erst 1427 nach langen Irrfahrten in seine Heimat zurückgekehrten Joh. Schiltberger aus München verweisen, die neuerdings wieder von K. F. Neumann edirt worden ist (München 1859).

Deutschland und die Person Siegismunds hin, der noch einmal nach Art der großen Kaiser des zehnten und eilften Jahrhunderts, in seiner Würde als römischer König, den Völkern berufen erschien, die Ordnung der kirchlichen Wirren in die Hand zu nehmen.[1])

Von den Verhältnissen Italiens aber, das immer mehr auf der Bahn der Unabhängigkeit vom deutschen Reiche fortschreitet, knüpft sich die Erhebung der Visconti in Mailand schon an die Kaiser Wenzel und Ruprecht von der Pfalz, die der Grafen von Maurienne zu Herzögen von Savoyen an Siegismund. Die weitere Ausbildung von jenem System des Gleichgewichts in Italien, wie Leo es nennt,[2]) — die Machtfülle Venedigs, Vereinigung von Neapel und Sicilien unter Alfons V. von Arragonien 1442, die Sforza seit 1447 als Nachfolger der Visconti in Mailand, die Medici in Florenz — können wir kennen lernen bei dem Zuge Friedrichs III. über die Alpen 1452 Behufs seiner Kaiserkrönung und Vermählung mit Eleonore, Königs Alfons von Portugal Schwester und jenes Alfons von Arragonien und Neapel Nichte. Hier aber fordern die gleichzeitigen Kämpfe und Entdeckungen der Portugiesen an Afrikas Küsten eine nähere Betrachtung. Das Haus der unächten Burgunder (seit 1384 auf dem Thron von Portugal), dem die Kaiserin Eleonore, die Mutter Maximilians, angehörte, vornämlich ihr Onkel Heinrich der Seefahrer hat durch dieselben welthistorische Bedeutung gewonnen, und die dadurch dem Handel sich eröffnenden neuen Wege sollten um so wichtiger werden, als zu derselben Zeit dem Landhandel der Europäer nach Ostindien durch das erneute siegreiche Vordringen der Türken — Schlacht bei Varna 1444; Eroberung Constantinopels 1453 — der Nerv abgeschnitten wurde. Vergeblich waren die Wünsche Kaiser Friedrichs III., vergeblich die Mahnrufe eines Aeneas Sylvius und die Predigten eines Johann von Capistra für das Zustandekommen eines allgemeinen Kreuzzugs gegen die Türken. Die Entsetzung Belgrads durch den Helden Hunyades 1456 war die einzige ruhmwürdige Frucht dieser Bemühungen.[3]) Die Thronstreitigkeiten um das Erbe des 1457 gestorbenen Ladislaus Posthumus, Kaiser Siegismunds Enkel, nahmen das Interesse des östlichen Europas in Anspruch. Der Westen ruhte theils ermattet von jenem besonders durch das Auftreten der Jungfrau von Orleans ausgezeichneten Kampfe des englisch-französisch-burgundischen Staatenkreises aus, theils entzündeten sich in England von Neuem die blutigen Fehden zwischen den Häusern York und Lancaster, bis mit Heinrich VII. der erste Tudor den Thron bestieg. Für die Erzählung dieser Verhältnisse, soweit sie in eine universal-historische Uebersicht aufgenommen werden können, dürfte hier der geeignetste Ort sein; die Regierung Ludwigs XI. von Frankreich in ihren Verwickelungen mit dem Kaiser wegen der Werbung Maximilians um Maria von Burgund und nach deren frühzeitigem Tode wegen ihrer Erbschaft, würde uns dann zu Deutschland und den letzten Jahren Friedrichs III. zurückführen.

Gleich nach Maximilians Regierungsantritt, dessen zweite Ehe mit Blanca Sforza bekundete, wie er daran dachte des Reiches Einfluß jenseits der Alpen wieder herzustellen, beginnen jene

[1]) Joh. Gerson de modis uniendi et reformandi ecclesiam c. 20 sagt: dico ergo . . . ad imperatorem seu Romanorum regem temporibus praesentibus convocationem concilii universalis pertinere sub poena peccati mortalis et gehennae perpetuae (bei v. d. Hardt. Concil. Constant. Tom. II. p. I. 115). In der That schrieb zuerst Siegismund das Concil aus, erst nachher P. Johann XXIII.

[2]) Lehrb. der Gesch. d. Mittelalt. S. 683.

[3]) Vergl. Aeneas Sylvius als Prediger eines allgemeinen Kreuzzuges gegen die Türken. Von Dr. von Heinemann. (Bernburger Programm. 1855), sowie: Johannes Capistranus und seine Zeit von H. Blase (Bedburger Programm. 1858).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

langwierigen Händel um die Herrschaft in Italien, in die wir fast alle Mächte Europas verwickelt sehen. Wenn dabei Maximilian durch Stiftung einer Doppelehe zwischen seinen Kindern mit denen Ferdinand des Katholischen im Jahre 1496 sich eng an den Letzteren anschließt, und darauf, durch eine Reihe unerwarteter Todesfälle der Näherberechtigten, Maxens Enkel Carl wenige Monate nach seiner Geburt als der Erbe von Arragons und Castiliens Kronen angesehen werden mußte,[1]) so können die Erwerbungen Ferdinands durch die Schachzüge seiner Politik, das Glück seiner Waffen und den Muth der Entdecker Amerikas wie ein Theil deutscher, wenigstens habsburgischer Geschichte erscheinen und sind in diesem Zusammenhange zu erzählen. Im Jahre 1516 trat Carl diese unermeßliche Erbschaft seiner Großeltern mütterlicherseits an, 1519 nach dem Tode Maximilians auch die Herrschaft der burgundischen und östreichischen Länder, während schon 1515, ebenfalls durch eine von Max vorbereitete Doppelheirath zweier seiner Enkel mit den Kindern des Königs Wladislaus von Böhmen und Ungarn die Ansprüche auch auf diese Länder an das Haus Habsburg gekommen waren. Nehmen wir hinzu, daß außerdem zwei Schwestern Carls an die Könige von Dänemark und Portugal (später von Frankreich) vermählt waren, seine Tante an Heinrich VIII. von England, daß er selbst trotz der Rivalität Franz I. von den deutschen Kurfürsten zum römischen Kaiser gewählt wurde, so sehen wir das Haus Habsburg, dessen Größe sein Ahnherr Rudolph am Anfange dieser Periode begründet hatte, zu einer ungeahnten Fülle von Macht und Einfluß gelangt. Man kann sich nicht wundern, daß Carl V. mit neuer Zähigkeit den dennoch unausführbaren Gedanken einer Universal-Monarchie erfaßte,[2]) wie sie in dem römischen Principat vorgebildet erschien; hatten doch überhaupt in jener Zeit die Geister sich mit besonderer Vorliebe den Anschauungen des klassischen Alterthums als Mustern der Gegenwart zugewendet. Nicht minder wichtig aber war es, daß gleichzeitig auf dem kirchlichen Gebiete der Glaube zurückkehrte zu den lauteren Quellen des Evangeliums und den ersten vorbildlichen Zeiten des christlichen Gemeindelebens. Ja, als sollten die Zustände früherer Jahrhunderte sich noch in anderer Weise wiederholen: durch die Auffindung neuer Bahnen des Verkehrs und die Entdeckung einer neuen Welt, ergriff die Völker der alten abermals der Wanderungstrieb, jene fernen Gegenden zu colonisiren; wie einst die Provinzen des Römerreiches der Invasion nördlicher Völker sich Preis gegeben sahen. Nicht einmal fehlte die stets von Osten her drohende Gefahr; nur freilich daß der Feind nicht mehr an den Ufern des Euphrat zu bekämpfen war, sondern jetzt schon in Europa selbst seßhaft und in seinem Glauben des Christennamens geschworener Feind, der Cultur des Abendlandes mehrmals den Untergang zu bringen schien und in dem Herzen von Oestreich, unter den Mauern Wiens seine glänzenden Lagerzelte aufschlug.

[1]) Was die oben angedeuteten Familienverhältnisse betrifft, so starb der einzige Sohn Ferdinands und Isabellens Johann 1497, in seinem zwanzigsten Jahre; ihre älteste Tochter Isabelle heirathete zuerst den Infanten Alfons von Portugal, verlor ihren Gemal aber schon nach einjähriger Ehe 1491; dann an des Letzteren Onkel Emanuel, König von Portugal, vermählt, starb sie selbst 1498, ihr einziger Sohn aus dieser Ehe, Miguel am 20. Juni 1500. Am Matthiastage (24. Febr.) 1500 war zu Gent Carl geboren worden, der Sohn der unglücklichen Johanna, Ferdinands zweiter Tochter; seinen Vater, Philipp den Schönen, verlor er schon 1506; seine Mutter, die Wahnsinnige, starb erst wenige Jahre vor Carl selbst im Jahre 1555.

[2]) Droysen (Gesch. d. preuß. Politik, 2. Theil. 2. Abth. S. 179) sagt von Carl V.: „Er faßte alles in dem Einen Gedanken auf, als dessen Vertreter ihn die Geschichte nennt. Es war der, welchen man damals die Monarchie nannte." — L. Ranke (Englische Geschichte S. 158) gedenkt der Vorschläge Heinrichs VIII. an Carl nach der Schlacht bei Pavia, welche auf Heinrichs Erwerbung der französischen Krone und Carls Heirath mit seiner damals einzigen zehnjährigen Tochter und Erbin Maria hinausliefen: „alsdann werde er die Monarchie der Welt besitzen."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So traten die Ideen und Mächte, welche das Mittelalter bewegten, gleichsam in erneuter Ursprünglichkeit, nachdem sie ihr erstes Weltalter durchlaufen, in ein zweites ein. Wir sehen darin einen neuen Beweis für die Richtigkeit unserer Begrenzung des Mittelalters, wie wir sie am Anfang dieser Uebersicht gegeben haben. Stellen wir aber mit der Wahl Carls zum römischen Kaiser 1519 als gleichzeitige Ereignisse zusammen: die Eroberung Mexikos durch Cortez (1519—21), die Erdumsegelung Magelhaens (1519—22), „von dessen That sich die Allgegenwart europäischer Wimpel an allen bewohnbaren Gestaden der Erde herschreibt",[1]) das Pontificat des kunstliebenden Papstes Leo X. des Mediceers (1513—21), das beginnende Reformations-Werk, dazu die Thronbesteigung Solimans, des gewaltigen Christenfeindes (1520—66), so haben wir in dem Zusammentreffen dieser Momente für die Grenzscheide der mittlern und neuern Zeit einen Abschnitt, wie sonst keinen anderen und sehen darin gleichsam vorbedeutet alle Kämpfe und Bestrebungen der modernen Staaten und Völker, von deren Entwickelung wir nicht sagen können, ob wir heute näher ihrem Anfange oder ihrem Ende stehen; denn vor dem Ewigen, der die Geschicke der Völker lenkt, daß sie ihn suchen und finden sollen, sind tausend Jahre wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache.

Schon hat diese Abhandlung die ihr gesteckten Grenzen überschritten. Für die neuere Geschichte muß daher die Darstellung noch mehr als bisher eine tabellarische Form annehmen, und sich auf die Angabe der Perioden und einzelne Bemerkungen beschränken.

I. 1519—1559. Für die beiden Hauptrichtungen dieser 40 Jahre: „den Zug der Reformation durch Europa" und die Politik des Hauses Habsburg bildet Deutschland den Ausgangs-, für die Geschichtserzählung daher den Mittelpunkt. Nach dem Muster der Werke Rankes über diese Periode wird die Entwickelung der politischen und religiösen Verhältnisse in genauer Verbindung mit einander darzustellen sein. Als willkommenen Ruhepunkt bezeichnet das Jahr 1532 gewissermaßen die Grenze zweier Abschnitte innerhalb der Periode: von den Kriegen zwischen Carl V. und Franz I. gehören dem einen die beiden ersten, dem andern die späteren an; für die Schweizer Reformation jenem das Auftreten Zwinglis († 1531), diesem das Calvins; für Deutschland fällt in jenes Jahr der wichtige Nürnberger Religionsfrieden, für Dänemark die Gefangennahme Christians II., für England die Scheidungsklage Heinrichs VIII. gegen seine Gemahlin Catharina. — Den Schluß der Periode bilden außer dem Frieden zu Augsburg (1555) und zu Cateau-Cambresis (1559) eine Reihe epochemachender Todesfälle gekrönter Häupter.[2]) Es tritt eine neue Generation auf, die, in den Gegensätzen der Zeit aufgewachsen, den Kampf ohne Neigung zur Vermittelung zu führen unternimmt. 1519—1559.

[1]) Peschel Gesch. des Zeitalters der Entdeckungen (Stuttgart 1858) S. 668.

[2]) In der Zeit von 1558—60 starben u. A.: Carl V. (und zwei seiner Schwestern, beides Königinnen-Wittwen), Maria Tudor in England, Maria Guise in Schottland, Heinrich II. und Franz II. in Frankreich, Christian II. und Christian III. von Dänemark, Gustav Wasa in Schweden, der Papst Paul IV. Caraffa; auch Melanchthon 1560 und bald darauf Calvin 1564. — Schon Strada (de bello belgico I. p. 33. edit. Rom. 1687), der noch einiger anderer Personen gedenkt, macht auf dieses merkwürdige Zusammentreffen mit den Worten aufmerksam: plane ut ea tempestate mors demetendo majorum gentium capita atque hominum apices, Superbum videlicet illum summa olim papavera decutientem imitari visa sit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1559—1598. **II.** 1559—1598. Die Darstellung wird hier mehrfach eine gesondert-ethnographische werden; doch fehlt es nicht an Berührungspunkten und Verbindungen der Völker untereinander, und bei der Kürze der Periode von ebenfalls 40 Jahren treten immer nur Zeitgenossen innerhalb derselben auf; das Ganze wird zu einer synchronistischen Rundschau über die Bestrebungen oder Erfolge der katholischen Reaction gegen den Protestantismus in Frankreich, den Niederlanden, Schottland, Schweden; nur England steht da als Hort des Protestantismus; Deutschland genießt, mit wenigen Ausnahmen, eines beneidenswerthen Friedens. Das Jahr 1598 wird bezeichnet durch das Edict von Nantes, der Frieden zu Vervins, den Tod Philipps II.; auch Elisabeth von England eilt schon dem Grabe entgegen.

1598—1660. **III.** 1598—1660 (d. h. 101 Jahr nach dem Schluß der ersten Periode). Als im Jahre 1598 Maximilian nach der Abdankung seines Vaters zur Regierung Baierns gelangte und sein Vetter, nachheriger Schwager Ferdinand, eben aus Italien von seiner Wallfahrtsreise zurückgekehrt, in seinen Erblanden Steiermark und Tirol seine Gesetze gegen die Ketzer gab, begann auch für Deutschland das zwanzigjährige Vorspiel zu dem dreißig Jahre andauernden Kampf, der über das Schicksal des Protestantismus entscheiden sollte. Während dieser funfzig Jahre sind fast alle Mächte nacheinander in die Bewegungen verflochten worden, deren Schauplatz vorzugsweise Deutschland war. Unmittelbar oder mittelbar werden wir daher durch Einfügung einzelner Episoden ihre Geschichte mit der deutschen zu einem fortschreitenden Ganzen verbinden können.[1]) Nach dem westfälischen Frieden folgen dann noch die Kämpfe Frankreichs gegen Spanien bis zum Pyrenäischen Frieden 1659; fast gleichzeitig wird der zu Oliva geschlossen 1660, und nach dem Protectorat Cromwells kehrt 1660 Carl II. Stuart auf den Thron seines unglücklichen Vaters zurück.

1660—1688. **IV.** 1660—1688. Mit der Selbstregierung Ludwigs XIV. nach Mazarins Tod beginnt für diese Periode, fußend auf der Schwäche der andern Mächte, Frankreichs Uebergewicht in Europa. Die Erzählung wird auch hier gerade das von Westen und Osten (durch die Türken) hartbedrängte Deutschland zum Ausgangspunkt nehmen können und dabei nach allen Seiten hin die Person des großen Kurfürsten vielfach in den Vordergrund treten lassen. Sein Tod ist gleichzeitig mit der Berufung Wilhelms von Oranien auf den Thron von Großbritanien, durch dessen so gewonnene Machtstellung das Uebergewicht Frankreichs gleich in der folgenden Periode wesentlich beeinträchtigt erscheint.

1688—1740. **V.** 1688—1740. Die Zeit des pfälzischen und spanischen Erbfolgekrieges, des nordischen und polnischen Krieges. An ihnen allen ist Deutschland gleich den übrigen Mächten betheiligt. Die Gruppirung des Stoffes wird daher nur der Verknüpfung der Ereignisse zu folgen brauchen. — Für die brandenburgisch-preußische Geschichte umfaßt die Periode genau die Zeit zweier Regierungen.

---

[1]) Der Gustav-Adolph-Episode ist schon oben gedacht worden. Es sei hier noch daran erinnert, daß der Regierungsantritt von Gustav Adolphs Vater Carl IX. im Jahre 1600, nach der Absetzung seines Neffen Siegismund von Polen, desgleichen auch das Aussterben des Mannesstammes Ruriks im Jahre 1598, in Folge dessen später das Haus Romanoff auf den Thron kam, mit dem oben gewählten Anfang der dritten Periode ebenfalls zusammentrifft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

VI. 1740—1789 (d. h. 101 Jahr nach dem Schluß der vierten Periode). Bis zum Ende des siebenjährigen Krieges ziehen wiederum die von Deutschland ausgehenden Verwickelungen und Kämpfe alle übrigen Mächte zur Theilnahme heran. Dann aber dürfte die Darstellung, in zwei Gruppen zerfallend, auf der einen Seite die östlichen continentalen, auf der andern die westlichen, vorzugsweise zur See auftretenden, um ihre Colonien in Kampf begriffenen Mächte zu berücksichtigen haben. An Berührungspunkten beider Kreise, namentlich in Betreff der gemeinsamen Richtung der Zeit (Aufklärung, gleichzeitige Aufhebung des Jesuitenordens in den verschiedenen Ländern), fehlt es auch hier nicht. 1740—1789.

VII. 1789—1815. — 1789—1815.

Die Zeit nach 1815 noch im Zusammenhang zu behandeln, muß für Schulzwecke wenig rathsam erscheinen. Mehr empfiehlt es sich, statt dessen am Schluß, soweit die Zeit ausreicht, eine geographisch-statistische Uebersicht vom heutigen Territorialbestande der europäischen Mächte zu geben,[1]) woran sich repetitionsweise Bemerkungen über dessen allmähliches Zustandekommen u. a. knüpfen lassen. —

[1]) Vergl. die beiden letzten Blätter der Geschichts-Tabellen von Th. Hirsch. 1856. 2. Aufl.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf